

ten Pferden u. s. w., welche zuweilen von den austeilenden Damen selbst beschafft wurden. So überreichte 1290 auf einem Turniere bei Worms eine Gräfin einem Sieger einen Kranz von 12 goldenen Ringen als Siegespreis, der 1200 Goldgulden, eine damals ungeheure Summe, werth war. Ein Graf hatte sogar auf dem Turnierplatze einen ganzen Baum von Silber mit goldenen Blättern aufstellen lassen. Jeder Ritter, der seinen Gegner aus dem Sattel hob, erhielt zum Danke ein goldenes Blatt.

Darauf folgte ein festliches Mahl, zu welchem zarte Damenhände die Sieger von ihren Waffen und Rüstungen befreien und mit prächtigen Gewändern schmückten. Die ersten Plätze an der Tafel nahmen die Sieger ein, und, wenn später der Tanz begann, eröffneten sie denselben. Auch für die andern Stände gab es Spiel, Schmaus und Zechgelage; kurz, das Kampfspiel der Ritter wurde zum Volksfeste.

75. Friedrich I., genannt Barbarossa.

(1152—1190.)

Den fränkischen oder salischen Kaisern, die mit Heinrich V., dem Sohne Heinrichs IV. ausgestorben waren, folgte ein König aus dem sächsischen Hause, Namens Lothar, welcher während seiner ganzen Regierungszeit in ununterbrochenen Kriege mit den mächtigen Hohenstaufen lag. Als er starb, wählten dann die deutschen Fürsten einen König aus diesem mächtigen Stamme, den Herzog Conrad von Hohenstaufen. Die Hohenstaufen führen ihren Namen von ihrer Stammburg, dem hohen Staufen, im Schwabenlande.

Dieses Geschlecht gab dem deutschen Reiche im Laufe von mehr als 100 Jahren sechs Kaiser, von denen der Nachfolger jenes Conrad, Friedrich I., der berühmteste war.

Friedrich I., wegen seines rothen Bartes Barbarossa, d. i. Rothbart, genannt, stand im einunddreißigsten Jahre, als er den Thron bestieg. Er war von mittlerer Größe und wohlgebaut, sein Haar blond, kurz geschoren und nur auf der Stirn gekräuselt, seine Haut weiß, seine Wangen roth. Blau waren seine Augen und röthlich sein Bart; sein Gang war fest und würdevoll, und in Leibesübungen that er es jedem Ritter gleich. Aber auch seine geistigen Eigenschaften waren so hervorragend, daß sie ihn der Ehre des weltlichen Oberhauptes der Christenheit vor vielen andern würdig machten. Furchtbar und streng zeigte er sich gegen Widerstrebende, versöhnlich gegen Reuige, herablassend gegen die Seinen, doch verlor er weder in der Freude noch im Schmerze jemals Würde und Haltung. Selten trog ihn sein Urtheil, fast nie sein Gedächtniß. Gern hörte er Rath, die Entscheidung aber kam, wie es dem Herrscher gebührt, stets von ihm selbst. Andacht an heiliger Stätte, Ehrfurcht gegen Geistliche, als Verkündiger des göttlichen Wortes, möchte man Eigenschaften des Zeitalters überhaupt nennen. Wenige verstanden jedoch so wie er, den übertriebenen Forderungen der Geistlichkeit mit Nachdruck entgegen zu treten. Rücksichtslos die Gesetze vollziehen, hielt er für die erste Pflicht des Fürsten, ihnen unbedingt gehorchen, für die erste des Untertanen. Stets blickte er mit